Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 19 (1929)

**Heft:** 40

**Artikel:** Eine Ueberschreitung der Bernina

Autor: Kleinert, Heinrich

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-645528

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

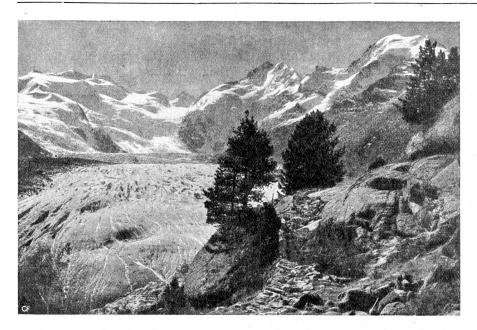
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Morteratichgleticher mit Bellavista - Berninagruppe.

Saben Sie mir diesen schönen Korb zugeschickt, weil Edlefsen plötzlich in einem andern der Hahn geworden ist?" "Herr Kommerzienrat, in einer solchen Weise lasse ich nicht mit mir sprechen", rief Frau Nautilius mit purpurrotem Gesicht. (Fortsetzung folgt.)

# Eine Ueberschreitung der Bernina.

Bon Dr. Beinrich Rleinert, Bern.

Wir waren bei infernalischem Wetter übers Rheinwaldshorn aus sonnigem, heißem Süden ins nebeldurchstrichene, trübe Rheinwald gelangt. Bei strömendem Regen wateten wir bis zu den Knöcheln durch die weite Ebene gegen das Dorf Hintershein. Es war 1. August, und steigende Raketen verrieten uns im ersten Dunkel der Nacht, daß das schützende Dach eines Gasthauses nicht weit sein konnte. Das Wasser quatschte eine seltsame Melodie in unsern Schuhen, als wir endlich den festen Boden der Berhardinostraße unter den Füßen fühlten. Von ferne könte Gesang, ein wohlsbekanntes Lied:

"Und kamen wir wieder zu singen, War alles wieder gut!"

Die rechte Weise!

...

Am andern Tag führte uns das Postautomobil nach Thusis. Es regnete, und als dazu auch der Wetterbericht noch ungünstig lautete, schwankten wir lange, ob wir den Zug nach Chur oder den nach Samaden besteigen sollten. Das Söldnerblut in unseren Adern entschied. Als wir am Abend schwer bepackt gegen die Bovalhütte marschierten, hatte der Regen aufgehört. Der folgende Tag brachte Nebelstreiben, doch gegen den Nachmittag da und dort blaue Himmelsteden, und am Abend hatte ein guter Gott den ganzen Himmel reingesegt. In silberner Pracht schimmerte der herrliche Bergeskranz rings um den Worteratschgletscher.

Das Ziel war die Bernina. Als "Weg" mußte der durchs "Labyrinth" gewählt werden, gähnte doch oben in der "Buuch" eine mächtige Spalte, jedes Durchkommen unsmöglich machend. — Doch erstens kommt es anders und zweitens als man denkt.

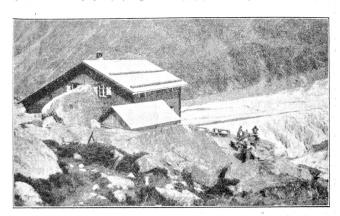
Morgens früh, vor zwei Uhr, bewegten sich vier Licht= lein über den Moränenschutt am linken User des Morteratsch= gletschers empor. Das erste wies einer Partie von drei Desterreichern den Weg durchs Labyrinth. Das zweite war

das unsrige, das dritte gehörte einem Führer, der mit einem Träger einen Maler von der Mario e Rosahütte des italienischen Alpenklubs herunter= holen wollte; das lette leuchtete einer Gruppe von vier Reichsdeutschen auf den Weg, d. h. durch die Blode und das Geröll. Lichtlein 3 schwenkte aber plöglich nach links ab und die Schläulinge von Nr. 2 bemerkten, daß es außer aus den zwei Mann noch aus einer Leiter bestand. Die galt dem großen Schrund. Die Ueberlegung war furz: Auch wir schwenkten nach links und trafen mit den Leiter= mannen bald zusammen. Wir hatten richtig geraten: der Führer wollte die Leiter zur "Buuch" hinauf tragen und so diese Route wieder gangbar

Der Gletscher beginnt nun stark zu steigen, so daß wir die Steigeisen ansichnallten. Dann folgten wir hart dem Rande der unteren Felsen der Fortezza, einer Felsrippe, die den Morteratschgletscher nach Osten be-

grenzt. Einige wenige Spalten konnten leicht überschritten werden. Bald jedoch wurden sie breit und breiter und zwangen uns, den Weg durch den Gletscherabbruch zu suchen. Mit verblüffender Sicherheit ging der Führer mit seinem Gefolgsmann voran: um Spalten herum, über breite, überschmale Brüden. Jeht kam ein unheimlich steiler Hang, dann ein enger Durchpaß zwischen zwei Riesenlöchern, und plöhlich standen wir vor dem Haupthindernis, dem Schrund, der den Schüssel unseres "Weges" bilden sollte. Der erste Blid besehrte, daß die wohl 5 Meter lange Leiter viel zu kurz sei. Mehr links war die Spalte wohl noch breiter; vor uns klafste sie an die 10 Meter. Rechts verlor sie sich in ein Gewirr von Löchern, Eisblöcken, Seracs und Spalten jeden Kalibers.

Ein wenig enttäuscht, wohl ein wenig ängstlich saben wir uns an. Es war etwa 4 Uhr geworden, und der wolken= lose Simmel verhieß einen selten schönen Sonnentag. Sollte die Besteigung der Bernina hier ihr Ende finden? Mußten wir abbrechen oder einen Durchgang weiter unten gegen die Fortezza hin suchen, der mit einem Zeitverlust von min= bestens zwei Stunden hatte bezahlt werden muffen? Ent= schlossen wandte sich der Führer nach rechts, jenem Eisgebilde= gewirr zu. Die Leiter wurde in einer leichten Einsenfung im Schnee verwahrt. Etwas steptisch folgten wir. Und siehe da! Es ging. Erst mußte über große Eisblöde in den Schrund abgestiegen werden und dann führte eine wohl faum 10 Zentimeter breite, senkrecht gestellte Eisplatte auf der anderen Seite empor. Als wenn sie absichtlich dort hin= gestellt worden ware, vermittelte sie wohl den einzig mög= lichen Zugang zum oberen Gletscherplateau. Der Führer hieb eine Stufenreihe hinein und bald standen wir auf dem oberen Rand des Riesenschrundes, der unsere Berninabesteigung beinahe verunmöglicht hatte. Die Steigung des Gletschers nahm ab; leicht geneigte Schneefelder führten rafch zum Craft-Aguzza-Sattel. Wir verabschiedeten uns von unseren bisherigen Weggefährten und wandten uns nach rechts, dem Südgrat unseres Berges zu. Es war 8 Uhr geworden, als wir nach kurzer Rast zu flüchtigem Imbig die steilen Schneehänge zu den ersten Felsen emporstiegen. Der Schnee war fest; die Steigeisen bissen vorzüglich. Bald nötigte zu Tage tretendes Eis zu einigen Bidelschlägen. Die Felsen erwiesen sich als schlecht geschichtet und erforderten Vorsicht und etwelche Anstrengung. In jeder Rite lag der Neuschnee des Vortages und da und dort war ein Griff eisig überglast. Run folgte ein mäßig ansteigender, scharfer Schneegrat. Beidseitig fällt der Hang Hunderte von Metern ab. Der Neuschnee, wohl 40 Zentismeter tief, muß weggeräumt werden. In das darunter liegende Eis wird eine breite, sichere Stufe gehauen. Mein Hintermann sichert, so gut es geht, der letzte am Seil tut



Bovalhütte S. A. C. vom Morteratschgletscher.

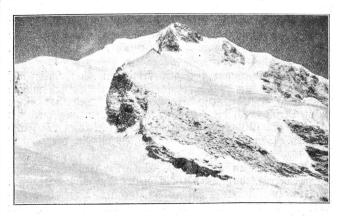
dasselbe, noch sorgfältiger. Wir wissen alle, daß ein Ausrutschen gefährlich werden kann. So geht's langsam auf= wärts: der breit gehaltene Pidel räumt, die Spighaue tut mit einem halben Dutend Schläge gute Arbeit, die Breithaue bessert aus. Nach wohl zwei Stunden winken die Felsen des Vorgipfels (P. 3885) aus nächster Nähe. Sie erweisen sich als wesentlich leichter als die unteren und bald stehen wir am Beginn des wieder messerscharfen, schneeigen Berbindungsgrates, der zum Hauptgipfel führt. Er mag 200—300 Meter lang sein und wir wappneten uns von vornherein mit Geduld. Wieder ging's Schritt für Schritt vorwärts, aufwärts, dann wieder ein wenig abwärts, dann wieder aufwärts. Rleine Gwächten wollten abgeschlagen sein. Tiefer lag der Neuschnee und ballte sich unter den Steigeisen zu Klumpen, die von Zeit zu Zeit losgelöst werden mußten. Die Sonne rudte gegen Mittag, als wir den felsigen Gipfelaufbau erreichten. Sier sind die Felsen leicht, und bald ftanden wir beim Signal, das uns längst auf unseren Weg herunter gegrüßt hatte. Es war 12 Uhr; zehn Stunden hatte der Aufstieg gekostet, davon vier allein der Südgrat, d. h. die 455 Meter von der Fuorcla Crast=Agüzza herauf.

Jest forderte der Sunger gebieterisch sein Recht: zunächst suchten wir auf dem keinem halben Dutzend Bersonen Blat bietenden Gipfel einen schneefreien Fleck, dann begaben wir uns auf Rekognoszierung in Rucksackstiesen und Feldflaschenhöhlungen. So ein Berglermittagsmahl! Ganz ungewohnt in der Reihenfolge, so wie es einem in die Hände kommt. Dann rauchen wir noch einen Schweizerstumpen. — Und nun ließen wir die Blicke und die Gedanken wandern in die sonndurchflutete Bergesherrlichkeit hinaus. Du arme Sprache! Wo sind deine Worte, so viel Schönheit schildern zu können?

Neu waren für uns die Berge der unmittelbaren Umsgebung: der achtunggebietende Biz Roseg, die schöne Dissgrazia, der fürchterlich zerrissen Biz Scerscen. Weit gegen Osten strahlten die weißen Spiken der Ostalpen mit Ortsler, Wildspike und Königsspike; im Westen grüßten wir alte Bekannte: die Walliser — den Mont Blanc. — Oh Welt, wie bist du wunderschön!

Gegen 1 Uhr dachten wir an den Abstieg. Die Steigeisen werden losgeschnallt. Mittlerweile waren die 3 Desterreicher angekommen: das erste Lichtlein vom Morgen. Die deutsche Partie war schon bei den untersten Gipfelfelsen umsgekehrt. Wir packten zusammen und stiegen langsam die ersten, steilen Felsen des Ostgrates hinunter. Wir hatten geglaubt, auf diesem Wege sicherer und rascher die Marco

e Rosahütte auf dem Crast-Agüzza-Sattel erreichen zu können, als über den Südgrat. Schon die ersten Schritte belehrten uns eines Bessern. Tief lag hier der Pulversichnee und nur mit äußerster Borsicht konnte Schritt um Schritt vorgerückt werden. Dazu waren die Felsen da und



Piz Bernina von der "Buuch".

dort lose, sodaß auch jeder Griff erst sorgfältig geprüft werden mußte, bevor man sich ihm anvertraute. Umkehren und über den Südgrat? Nein! Der Ostgrat ist Neuland und — hinunter helsen alle Götter! Die kurzen Schneesgräte von Felskopf zu Felskopf bestehen aus weichem, pulsverigem Schnee. Ueber die Anie hinaus waten wir darin. Unsicher ist jeder Tritt. Da und dort rutscht ein Häusen Schnee zu Tal. Weiter unten wird der Grat etwas besser, so daß wir es wagen, uns alle miteinander zu bewegen. Ein paar Stellen erheischen besondere Borsicht. Kun wird der Grat dreiter, teilt sich. Wir folgen dem rechten Urm und müssen unten in heikler Traverse den linken gewinnen. Noch ein paar leichte Felsen, dann ist die Grateinsattelung erreicht, von der aus gegen die Firndohle abgestiegen werden kann, die von Süds und Ostgrat eingeschlossen wird. Wir atmen auf. Das Schwerste dürfte überstanden sein. Ein Blick



Auf dem Südgrat der Bernina.

ersten, steilen Felsen des Ostgrates hinunter. Wir hatten auf die Uhr lehrt uns, daß wir  $4\frac{1}{2}$  Stunden gebraucht geglaubt, auf diesem Wege sicherer und rascher die Marco haben. Ein letzter Schluck Tee beseuchtet den brennenden

Gaumen, ein paar getrodnete Früchte täuschen über den

Steil fällt der Schnee= und Eishang hinunter. Unten gähnt unbestimmt, da überbrüdt, dort weit klaffend, der Bergschrund. Doch der Berg meint es gut. Eine solide Brücke führt zum Firnfeld und nach kurzem Marsch erreichen wir 181/2 Uhr die Marco e Rosahütte. Ein wenig erschöpft, hungrig, durstig setzen wir uns zu Tisch. Die Desterreicher waren wohl 2 Stunden eher eingetroffen. Ja, der "leichte" Dftgrat!

Das Brogramm für den folgenden Tag hatte auf Biz Argient, Biz Zupo, Bellavista gelautet. Doch machte schon um 6 Uhr früh einsehendes Schneetreiben einen dicken Strich durch die Rechnung. Eilig stiegen wir durch die "Buuch" ab. Die Spur des Vortages gestattete rasches Fort= kommen. Schon gegen 9 Uhr langten wir in der Boval= hütte an.

Nebel hängen tief zu Tal. Ein heller Schein gegen die Berge verrät, daß es oben schneit. Talfahrt. Draußen regnet's in Strömen, ein trüber, grauer Tag. Im In-nern aber tragen wir die Sonne heim, die Sonne der Bernina.

Daheim schüttelt der und jener den Kopf; nein, da würde ich nicht mitmachen. Er tennt jenes Geheimnis nicht das uns solche Bergfahrten lieb macht: "Und setzet ihr nicht das Leben ein!" Wir reihen unsere Berninafahrt ein in den Krang unserer schönsten Erinnerungen. Ihr Gipfel grüßt so flar und licht — das Schönste aber war der Weg.

### Die Felswand.

Bon C. F. Mener.

Feindselig, wildzerriffen steigt die Felswand. Das Auge schrickt zurud. Dann irrt es unstät Daran herum. Bang sucht es, wo es hafte. Dort! Ueber einem Abgrund schwebt ein Brudlein Wie Spinnweb. Söher um die scharfe Kante Sind Stapfen eingehau'n, ein Wegesbruchstüd! Fast oben ragt ein Tor mit blauer Füllung: Dort klimmt ein Wanderer zu Licht und Sohe! Das Aug' verbindet Stiege, Stapfen, Stufen. Es sucht. Es hat den gangen Pfad gefunden, Und gastlich, siehe, wird die steile Felswand.

# Der Pag.

Von Cora.

Es war gang wie im Film: sie waren beide jung, elegant, schön. Und sie wohnten in einem reizenden Ein= familienhaus, das von einem Garten umgeben war. Rechts (vom Zuschauer) war die Garage und ein breiter, fies= bestreuter Weg lief wie ein gelbes Band direkt in die Autoboxe hinein.

Soeben war der fraftvolle, grau-weiße Roadster vorgefahren und Ellen, die durch das satte, kurze Knirschen auf dem Ries davon unterrichtet wurde, tam auf den Balfon geflogen. "Frant", rief sie selig, "Frantlein, grüß dich Gott." Frant, der bildhübsche junge Gatte, schniß die Wagentüre mit Schwung zu und lächelte ebenso selig her= auf. "Tag Maus", sagte er, "jeht klappt es; übermorgen können wir fahren." Dann stürmte er ins Haus hinein und die Begrüßung der beiden entzog sich dem Anblick des Zuschauers.

Wir sehen sie jedoch gleich darauf bei Tisch wieder. "Also hör zu", sagte Frank zwischen zwei Löffeln Suppe, "der Buchhalter verschiebt seine Ferien bis zum Serbst und wir fahren jest. So will es der Onkel und so können wir unsern zweiten Hochzeitstag ganz so feiern, wie du es dir gewünscht hast."

Nach Tisch saßen sie rauchend auf der Terrasse und machten Plane. Man wurde die Fahrt natürlich im Wagen machen; Ellen und Frank vorne, Bobby und das Gepäd hinten. Bobby knurrte wohlig, als er seinen Namen hörte, und sein turzes Stummelichwänzchen klopfte nervos auf ben Teppich. — Frank wollte Bobbn lieber zu Hause lassen; aber Ellen erfüßte sich die Erlaubnis, ihn mitzunehmen.

"Lebwohl, Mäuschen", sagte Frank, als er wieder ins Geschäft fuhr, "fang schön an zu paden, schreib alles auf und, hörst du, nimm nicht zu viel mit. Wir muffen ja über die Grenze und Gepädrevision ist langweilig."

"Ja, ja, wag" (wird alles gemacht) rief sie ihm nach,

"vergiß du nur die Baffe nicht."

Glüdlich hantierte Ellen am nächsten Tag herum. Die zwei eleganten Suitcases lagen fertig gepadt; Bobbilein hatte ein neues Collier erhalten und Frank hatte Baffe und das Triptic für den Wagen besorgt.

Am nächsten Morgen fuhren sie los. Alles klappte. Sie waren schon zwei Stunden unterwegs, ohne daß Ellen etwas in den Sinn gekommen wäre, das sie vergessen hätte. Es war prachtvolles Wetter, und Straße und Wagen befanden sich in tadellosem Zustand. Den zwei jungen Leuten sah man das Glud von weitem an, wenn einem die Ge= schwindigkeit, mit der sie vorbeisausten, Zeit dazu ließ. Ellens stahlblaue Augen lugten fröhlich unter den blonden Loden hervor, und die weiße Sailorkappe faß ihr ked im Naden. So kamen sie zur Grenze. Während sie die Staubmäntel icuttelten, wurde der Wagen und das Gepad oberflächlich untersucht und die Pässe visitiert. Ein mißtrauisch= griesgrämiger Beamter brachte die zwei Basse offen zurud, schaute sich zuerst den jungen Mann an, dann die Photo im Bas und gab den letztern langsam zurud. Darauf wandte er sich zu Ellen, die eben ihren Mund gespitt hatte und mit dem Stift auf den Lippen herum tupfte. "Madame", sagte er, "das Bild in Ihrem Baß stimmt wohl, aber das Signalement ist falsch. Da steht: Augen... braun. So viel ich sehe, Madame, haben Sie blaue Augen.

Ellen rig dem hämisch lächelnden Beamten den Bag aus den Händen: richtig, da stand es: Augen... braun. Unglaublich; sie, die auf ihre stahlblauen Augensterne so stolz war —. Um den rätselhaften Bliden des Baß= beamten zu entrinnen, stieg Ellen ganz verdutt in den Wagen. Die Türe schlug zu, Frank gab Gas und sie stoben davon. Die Formalitäten waren glüdlich erledigt und der junge Mann ließ den Wagen ziehen. Sie waren kaum fünfhundert Meter gefahren, als Ellen mit halber Stimme befahl: "Anhalten." Frank fuhr weiter. Da sagte Ellen nochmals: "Anhalten, sofort anhalten." Der Wagen stand, Ellen erhob sich und mit tranenerfüllter Stimme ichluchzte sie: "Ich will nach Hause, du, du, liebst mich ja gar nicht. Wenn du nicht mal weißt, was ich für Augen habe

Bu Tode erschroden stand Frank. "Aber Rind", stammelte er, "das muß ein Irrtum sein, schau her ..." "Rein, nein, nein", heulte sie, "du hast es einfach nicht gewußt, daß ich... daß ich blaue Augen habe, oder du hast an eine braune Frau gedacht, mehr als an mich." Die Tränen flossen und schwere Schluchzer erschütterten das Gestältchen im Leinenmantel. "Das ist der Beweis; du liebst mich ja gar nicht, sonst wüßtest du, daß ich bl- bl- blaue Augen habe."

Mit Mühe und Not gelang es Frank, die kleine Frau einigermaßen zu trösten und sie jum Beiterfahren zu bewegen. Mit rotgeweinten Augen und schnupfendem Räschen stieg sie endlich wieder ein. Sie nahm ihr "sußes, sußes Bobbilein" auf den Schoß und liebte es oftentativ.

Die Reise verlief programmäßig; aber die gludlich= zufriedene, unbefangene Stimmung wollte sich nach diesem Zwischenfall nicht mehr einstellen. Ellen blieb dabei, es sei